Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 2. Solothurn, 12. Januar 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die katholische Nächstenliebe in der Stunde der Gefahr,

dargestellt

in der aufopfernden Handlungsweise des Kardinal-Erzbischofs Xistus und seines Klerus während der jüngsten Cholerazeit in Neapel.

(Korrespondenz aus Neapel. *)

—

I. Auf die erste Nachricht von dem Wiederausbrechen der Cholera in verschiedenen Ländern Europa's verordnete der eifrige Kardinal-Erzbischof von Neapel, Xistus Ricario Sforza, Gebete in der heiligen Messe und den andern gottesdienstlichen Verrichtungen, um Gott zu bitten, die Stadt und das Königreich mit der Seuche zu verschonen. Allein der Herr, dessen Rathschlüsse unerforschlich und dessen Züchtigungen heilsam sind, suchte auch Neapel mit der Cholera heim. Sobald einige Fälle in Neapel vorgekommen, ließ der Kardinal-Erzbischof um die Mitte Julius alle Pfarrer der Hauptstadt, neununddreißig an der Zahl, zu sich rufen und gab ihnen zum Heile der seiner Obhut anvertrauten Seelen ersprießliche Ermahnungen und zweckmäßige Verhaltungsregeln, die er den 25. Julius in einem an sämmtliche Geistliche der Hauptstadt gerichteten Hirtenbriefe wiederholte. Der fromme und eifrige Oberhirt, dem das Heil seiner zahlreichen Heerde innig am Herzen lag, sagt in demselben u. A.: „Da uns der Herr nach beinahe achtzehn Jahren wieder mit der asiatischen Seuche heimsucht, so dürfen wir uns nicht entmuthigen, nicht fürchten, noch an der göttlichen Barmherzigkeit zweifeln. Ihr wisset, daß der gütige Gott nicht weniger gerecht und barmherzig ist, wenn er uns züchtiget, als liebevoll, wenn er uns mit Wohlthaten überhäuft. Seine Züchtigungen und Geißelungen werden daher in der heil. Schrift mit Recht liebreiche Heimsuchungen seiner Barmherzigkeit genannt. Denn da sie einerseits Bestrafungen unserer Sünden sind, so werden sie andererseits, wenn wir wollen, Heilsmittel unserer Seelenübel, schöne Palmen unserer Verdienste und reiche Quellen besonderer Gnaden und Segnungen für unser ewiges Heil. Und wahrlich (ihr selbst könnet es bezeugen), wie viele Sünder kehren beim Wüthen des Sturmes wieder reumüthig zu dem gütigen Gott zurück; welch' eine Sittenbesserung und wie viele erbauliche Todtfälle sieht man, die man in den Tagen der Ruhe und des Friedens vergebens erwartet! — Aber vorzüglich vor der Geistlichkeit öffnet sich in diesen Tagen der Trübsal ein weites Feld, nicht nur ihre eigenen Vergehen abzubüßen und von ihren Herzen den Weltstaub abzuschütteln, der sie wider ihren Willen befleckt, sondern mit ihrer Geduld, mit ihrem Seeleneifer und ihrer unermüdlichen Thätigkeit immer mehr jene Liebe Jesu Christi in dem herrlichsten Lichte leuchten zu lassen, die ihre Herzen entflammt und empordrängt bis zu der Heldenaufe, ihr Leben für ihre Freunde aufzuopfern. Hierzu, meine geliebtesten Söhne, bietet uns nun die göttliche Barmherzigkeit in der gegenwärtigen Trübsal eine bequeme und heilsame Gelegenheit dar. Wir sind sicher, daß unser ganzer Klerus der bei dem frühern Ausbruche der asiatischen Seuche so viele Beweise seiner Liebe gegeben, so viele Siegespalmen erlangt, und sich so viele Verdienste zur Erbauung der Einheimischen und Fremden gesammelt hat, auch dießmal seine Nächstenliebe und seinen Muth in schönem Lichte glänzen lassen, und wetteifernd mit der wüthenden Krankheit den befallenen Brüdern in ihren zeitlichen und noch mehr in ihren geistigen Bedürfnissen beistehen werde.

„Damit aber Alles in Ordnung und Einklang vor sich gehe, und damit unsre Pfarrer in jeder Klasse unsers Klerus bei jedem Bedürfnisse immer bereitwillige Mitarbeiter finden, so wollen Wir, daß folgende Vorschriften befolgt werden:

„Jeder Pfarrer rufe sogleich alle neapolitanischen Priester seiner Pfarrei zusammen, mache ihnen unsere Gesinnungen und das volle Zutrauen, das Wir in sie setzen, bekannt, verständige sich mit ihnen über den den Kranken

*) Der gelehrte Verfasser wollte die nachfolgenden Nachrichten ursprünglich für eine der ersten Zeitschriften Deutschlands bestimmen; da dieselben jedoch Vieles enthalten, das uns Schweizer besonders betrifft, so hatte er die Güte, das Manuscript der Schweizerischen Kirchenzeitung mitzutheilen, wofür wir ihm im Namen unserer Leser verbindlich danken. (Die Redaktion.)

zu leistenden nöthigen Dienst, theile sie so ein, daß sie denselben wechselweise verrichten, damit auf diese Art zu jeder Stunde des Tages und der Nacht immer eine gewisse Anzahl Beichtväter zum Beichthören und andere Priester zum Ertheilen der hl. Sakramente bereit seien."

Hierauf empfiehlt der Erzbischof seinen Geistlichen jeden Samstag bis Ende August zu fasten und täglich die Litanei aller Heiligen zu beten und auch die Ihrigen zum Beten derselben anzuhalten, damit Gott durch die Fürbitte der Heiligen zum Mitleiden gegen seine bedrängten Kinder bewegt werde und die Strafruthe von ihnen zurückziehe. Der Erzbischof ertheilte auch den Beichtvätern zur Erleichterung der geistlichen Krankenpflege mehr Gewalt. „Wenn irgend eine Pfarrei mehr als hinreichend Priester hat, so bitten Wir den Pfarrer, Einigen zu erlauben, sich zur Aushülfe in eine Pfarrei zu begeben, die noch der Mitarbeiter bedarf." Der Erzbischof hat auch die zahlreichen Klostergeistlichen der Hauptstadt zur geistlichen Krankenpflege angemahnt, jeder Pfarrei ein oder mehrere Klöster angewiesen, und den Pfarrern erlaubt, die nöthigen Religiosen als Gehülfen zu verlangen. Sogar die Kamaldulenser-Eremiten, die ein blos beschauliches Leben führen, wies er für diese drangvolle Zeit einer Pfarrei zur Aushülfe an. Der Erzbischof beschloß seinen salbungsvollen Hirtenbrief mit den Worten: „Ermuthigen wir uns, meine geliebtesten Söhne, mit der Hoffnung der himmlischen Belohnung, die Gott uns für unsere Arbeiten aufbewahrt hat, setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott, und eilen wir bereitwillig, ja freudig auf den Kampfplatz, auf den er uns ruft. Und zum Voraus eure Arbeiten heiligend, geben Wir euch mit dem ganzen Ergusse unseres Herzens den heiligen Segen!"

Die letzten Worte des schönen Hirtenbriefes zeigten, daß der Oberhirt selbst auch mit seinem Klerus auf den Kampfplatz eilen wolle. Der eifrige Kardinal wollte seine zahlreichen Geistlichen nicht nur mit Worten, sondern mit seinem eigenen Beispiele zu der edeln Hingebung und großmüthigen Selbstaufopferung für das Heil ihrer Mitmenschen aufmuntern. Er besuchte vom Anfange bis zum Ende der Cholera selbst viele Kranke von allen Volksklassen, Arme und Reiche in allen Theilen der Stadt. Man sah ihn in den Palästen und Häusern der Reichen, aber noch mehr in den elenden Wohnungen der Armen. Er machte seine Krankenbesuche meistens zu Fuß, von einem oder zwei Geistlichen und Bedienten begleitet. Man traf ihn zu jeder Stunde des Tages bald in diesem und bald in jenem Stadttheile und oft in den einsamsten, abgelegensten und schmutzigsten Gäßchen an, und sah ihn in die elendesten Wohnungen armer Leute gehen. Es haben ihn viele Leute mit Verwunderung oft noch spät in der Nacht bald in dieser, bald in jener Straße auf seinen Krankenbesuchen angetroffen. Man muß die elenden Wohnungen vieler armer Leute in Neapel gesehen haben, um solche Krankenbesuche gehörig zu würdigen. Viele arme Leute wohnen im Erdgeschosse, manche sogar unter einer Stiege, in einem engen, feuchten Gemache, das eher der Höhle eines Raubthieres, als der Wohnung eines Menschen gleicht, dicht zusammengedrängt und liegen auf bloßem Stroh oder einem Sack. In manchen solchen Gemächern ward man beim Eintritte durch einen heftigen, von der Feuchtigkeit und der Unreinlichkeit, besonders zur Cholerazeit, verursachten Geruche beinahe zurückgedrängt. Man begreift auch, daß Krankenbesuche in solchen elenden Wohnungen nicht ohne Gefahr der Ansteckung waren. Aber Nichts konnte den von evangelischer Nächstenliebe und von glühendem Seeleneifer entflammten Kardinal abschrecken, die Armen in diesen Schlupfwinkeln zu besuchen, um ihnen die Tröstungen der Religion zu überbringen. Vielen Cholerakranken, Reichen und Armen ertheilte der Kardinal das Sakrament der Firmung, dessen Empfang in Neapel und an manchen Orten des Königreichs viele Leute nach einem unbegreiflichen und unverzeihlichen Mißbrauche viele Jahre, manche bis in's Mannesalter, mehrere bis in's Greisenalter und einige sogar bis auf das Todbett verschieben. Der eifrige Seelenhirt ermahnte alle zur Ergebung in den Willen Gottes und tröstete sie. Den Armen gab er nebst den Tröstungen der Religion auch noch viele Almosen für ihre leiblichen Bedürfnisse, manchen ließ er Betten und Arzneien verabreichen. Kurz er gab sich selbst und das Seinige für das Heil seiner Heerde hin.

Der eifrige Oberhirt handelte nach den Worten des heiligen Evangeliums, an die er auch seinen Klerus in seinem Hirtenbriefe ermahnt hatte: „Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe." Er setzte sich gewiß durch seine beständigen Besuche der augenscheinlichsten Lebensgefahr aus. Die Cholera hat in ganz Neapel Leute jeden Geschlechtes, Alters und Standes, aber doch, wie überall, die meisten aus der untern und ärmern Volksklasse dahingerafft, und am heftigsten in den Quartieren Mercato und Porto, d. h. im untern Stadttheile, von der berühmten Kirche del Carmine bis zum Castel nuovo gewüthet, wo die meisten elendesten, feuchtesten, ungesundesten Wohnungen armer Leute in dem Erdgeschosse der Häuser und viele unter der Oberfläche der Erde sind. Gott begnügte sich aber mit der Bereitwilligkeit des frommen Oberhirten, ihm für das Heil seiner geliebten Heerde sein Leben zum Opfer darzubringen, wie er sich einst mit der Bereitwilligkeit Abrahams, ihm seinen lieben Sohn zu opfern, begnügt hatte. Der Herr schützte den Erzbischof mitten in den größten Gefahren, segnete seine apostolischen Arbeiten und

erhielt ihn zum Heile seiner Heerde am Leben. Möge er denselben noch viele Jahre zum Wohle seiner Kirche erhalten!

Der eifrige Kardinal-Erzbischof hat durch seine evangelische Nächstenliebe, seine edle Hingebung und großmüthige Selbstaufopferung in der Cholerazeit unsäglich viel Gutes gewirkt und der Herr hat auch seine apostolischen Arbeiten gesegnet. Sein liebevolles und eifriges Betragen hat Jedermann erbaut und ihm unter allen Volksklassen Neapels die größte und allgemeinste Hochachtung erworben. Alle Leute, reiche und arme, gelehrte und unwissende, sprachen einstimmig mit dem größten Lobe von ihm und viele nennen ihn den zweiten Karl Borromeo. Der König hat ihm wegen seines erbaulichen Betragens die sogenannte fascia di St. Gennaro (Ordensband des heil. Januarius), die in Neapel sehr hochgeschätzt wird, als Zeichen seiner Erkenntlichkeit und seines Wohlwollens geschenkt.

Der fromme Oberhirt hat aber von Gott, dem Könige der Könige, noch eine unvergleichlich größere und schätzbarere Belohnung, die unverwelkliche Siegerpalme im Himmel, zu erwarten. Denn wie reichlich wird der Herr alle jene belohnen, die sich für die Ehre seines Namens und das Heil ihrer Mitmenschen großmüthig hingeben und aufopfern; — da er nicht einmal ein in seinem Namen einem Durstigen dargereichtes Glas Wasser ohne Belohnung lassen wird? Der Kardinal handelte sicher nur aus evangelischer Nächstenliebe und innigem Pflichtgefühl, ohne je an Menschenlob zu denken, dieß wird ihm aber nun doch mit Recht allgemein gespendet. Das schönste Lob ist aber jenes, das ihm die Armen ertheilen, wenn sie ihn preisen und segnen, daß er sie in ihren Wohnungen besucht, auf dem Krankenlager getröstet und in der Noth unterstützt hat. Den größten Trost muß aber dem eifrigen Oberhirten ohne Zweifel das Bewußtsein gewähren, seine Pflicht erfüllt und mit Hülfe seines Klerus und der Gnade Gottes in dieser drangvollen Zeit viel Gutes gewirkt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Kleine katholische Unterhaltungen."

(Zwölf Monatshefte zusammen für 30 Centimes.)

†† Eines der größten Uebel, an welchen in unsern Tagen die menschliche Gesellschaft leidet, ist unstreitig die schlechte, für Geist und Herz verderbliche Tagesliteratur. Dem Menschen das Theuerste und Kostbarste im Leben — den Glauben und die Religion — zu rauben, die guten Sitten, auf welchen das Wohl der Staaten und das Glück des Einzelnen ruhet, zu untergraben, ist das vorgesteckte Ziel jener Geistesprodukte, zu deren Verbreitung jedes Mittel, das die menschliche Schlauheit zu ersinnen im Stande ist, für gut befunden und in Anwendung gebracht wird. Die Werke, die aus der verheerenden Presse hervorgehen, erscheinen, je nach Verhältnissen und Umständen, in verschiedenen Gestalten und Formen; bald in Bändchen von eleganter äußerer Ausstattung, bald unter dem Titel eines Kalenders; dann als periodische Schrift, oder auch — damit ja Niemand und keine Klasse der Menschen ausgeschlossen bleibe, in tausend und tausend Exemplaren leicht zu verbreitender Flugschriften, womit Handwerker und Taglöhner ganz besonders und sehr reichlich bedacht werden.

Diese Machwerke verfehlten nicht, bald die bedauerlichsten Früchte zu tragen und brachten die menschliche Gesellschaft ihrem Verderben nahe. Wir haben sie gesehen, die Folgen der rastlosen, einer bessern Sache würdigen Thätigkeit!

Zur Abhilfe eines dem Wohle der Staaten und dem Glücke des Einzelnen so bedrohlichen Uebelstandes, ist in jüngerer Zeit viel Erfreuliches geleistet worden. So ist in Frankreich der Victor-Verein, in Deutschland aber der Borromäus-Verein mit großem Erfolge in's Leben getreten und auch in der Schweiz haben sich Vereine für Herausgabe und Verbreitung guter Schriften gebildet. Allein könnte des Guten je zu viel geschehen? Vermissen wir nicht vielmehr eine Schrift, die periodisch zu einem so niederen Preis erschiene, daß auch der Aermere sich dieselbe verschaffen, und der Reichere dieselbe in zahlreichen Exemplaren verschenken könnte.

Die Herausgabe eines solchen Werkes zu veranstalten, ist zwar mit großen Schwierigkeiten verbunden; allein der Vincenz-Verein, der immer zu helfen weiß, wo die Noth am größten ist, hat auch diese Aufgabe durchaus befriedigend zu lösen gewußt. Seit vier Jahren wird in Paris zu diesem Zwecke eine Schrift in halbmonatlichen Lieferungen, die zusammen jährlich nicht mehr als 24 Centimes kosten, und sich einer außerordentlichen Verbreitung zu erfreuen haben, herausgegeben. Diese Schrift erscheint nun auch mit einigen, den deutschen Verhältnissen angemessenen Abänderungen in deutscher Sprache, unter dem Titel „Kleine katholische Unterhaltungen." Dieselbe wird in Straßburg durch einen Ausschuß des Vincens-Vereins redigirt und herausgegeben; monatlich erscheint ein Heft von einem Bogen, der ganze Jahrgang (zwölf Hefte) kostet nur 30 Centimes.

Was den Geist und die Haltung des Werkchens betrifft, so genüge die Mittheilung, daß das Ganze nicht nur allein die Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Straßburg erhalten, sondern unter Hochdesselben besondere Aufsicht und Leitung gestellt ist.

Als vor einigen Jahren Herr von Cormenin, der bekannte tiefe Denker und geistreiche Mann, sich mit der wichtigen Frage befaßte, welche Mittel am belehrendsten auf das sittliche Wohl des Volkes einwirken könnten, machte er unter Andern den Vorschlag, in sämmtlichen Gemeinden Lesebibliotheken zu errichten, und mit einer Auswahl von Büchern, die den geistigen Bedürfnissen der Lokalitäten angemessen wären, auszustatten. Leider konnte der Wunsch des berühmten Schriftstellers nicht erfüllt werden, und wenn wir die drückende Lage, in welcher sich die meisten Gemeinden befinden, in Erwägung ziehen, so ist leicht einzusehen, daß dieses nützliche Werk sobald nicht in die Wirklichkeit treten dürfte.

Soll nun aber gar nichts geschehen, weil die großartige Einrichtung, wie sie Herr von Cormenin wünschte, durch die Zeitumstände noch nicht möglich geworden? Seit der Ausbreitung, die unsere Schulen genommen, wird nicht allein in den Städten, wie ehemals, sondern auch auf dem Lande viel gelesen; die Hausirer werden sogar in den Dörfern ihre Kalender und schlechten Romane viel schneller los als in den Städten. Ueberdieß greift der Landmann, der sich die langen Winterabende durch das Lesen verkürzen will, oder sich am Sonntag nach dem Gottesdienste, gern ein Stündchen mit einem Buche unterhält, nach dem Wohlfeilen; unter den Büchern wird er sich das auserwählen, das am wenigsten kostet, gleichviel ob es gut oder schlecht sei.

Wer erinnert sich nicht an jene Fluth verderblicher Schriften, die vor einigen Jahren Städte und Dörfer überschwemmte, und in so manchem bis dahin friedfertigen Gemüthe, die größten Verheerungen anrichtete? Wie viele Spaltungen und frevlerische Gewaltthätigkeiten, welche Zügellosigkeit riefen nicht die wühlerischen Grundsätze jener Schriften hervor? Diesen schlechten Büchern ward aber dadurch eine so rasche Verbreitung, daß man sie zu außerordentlich billigen Preisen verkaufte, oder gar wegschenkte.

Diesem Unfuge nun entgegenzuarbeiten, haben glaubens- und talentvolle Männer es sich zur Aufgabe gestellt, diese „Kleine katholische Unterhaltungen" zu veröffentlichen, und zu so nieder gestelltem Preise anzubieten, daß man sie unmöglich wohlfeiler geben könnte, ohne sie zu schenken.

Der Vincens-Verein von Straßburg entspricht einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche, indem er nicht nur für das Elsaß sondern auch für die Schweiz und ganz Deutschland diese wohlfeile Schrift herausgibt, von der bereits drei Monatshefte erschienen sind, die an unterhaltenden Geschichten und kleinen interessanten Nachrichten reich sind und manche religiöse Frage in volksthümlicher, verständlicher Sprache erörtern, und heilsame Räthe, Vorschriften aller Art enthalten.

Die hochwürdige Geistlichkeit und sämmtliche eifrige Katholiken und Buchhandlungen der Schweiz werden gewiß diesem verdienstvollen Werk ihre Unterstützung nicht versagen; wir sehen demnach dem Gedeihen desselben mit fester Zuversicht entgegen *).

Kirchliche Nachrichten.

Zur Seminar-Angelegenheit des Bisthums Basel.

—* Da gegenwärtig der Kommissional-Entwurf eines Diözesanseminars bei den Regierungsbehörden der Berathung unterliegt, so bringen wir hier die Bestimmungen des Bisthums-Konkordats von 1828 sowie des Concils von Trient in Erinnerung.

I. Das Konkordat schreibt vor (Artik. VIII): „Zu Solothurn, dem Sitze des Bischofs und des Domkapitels, wird ein Seminar errichtet, wofür die Regierungen die Stiftungsfonds und die Gebäulichkeiten liefern werden.

„Sollten noch anderwärts Seminarien nothwendig erachtet werden, so wird der Bischof solche im Einverständniß mit den betreffenden Regierungen errichten, welche dafür die Fonds und die Gebäulichkeiten hergeben werden.

„Vereint mit vier Domherren aus den verschiedenen Kantonen, wovon zwei durch den Bischof und die zwei andern durch dessen Senat ernennt werden, leitet und verwaltet der Bischof diese Seminarien."

II. Das Concil enthält u. Anderm folgende Bestimmungen über die Er- und Einrichtung der priesterlichen Bildungsanstalten (Sess. 23, Cap. XVIII):

„Da das Jünglingsalter, wenn es nicht in der rechten Weise herangebildet wird, geneigt ist, den Vergnügungen der Welt nachzugehen, und wenn es nicht von den Jahren der Kindheit an zur Frömmigkeit und Religion angewiesen wird, noch ehe die Gewohnheit der Fehler die Menschen ganz in Besitz genommen hat, nie vollkommen, und ohne sehr große und fast außerordentliche Hülfe des allmächtigen Gottes in der kirchlichen Zucht verharret: so verordnet der heilige Kirchenrath, daß alle Kathedral-, Metropolitan- und noch höhere Kirchen nach Maßgabe des Vermögens und der Ausdehnung der Diözese gehalten sein sollen, eine bestimmte Anzahl Knaben aus ihrer Stadt und Diözese, oder wenn sie da nicht vorgefunden werden, aus ihrer

*) Wie wir vernehmen, will das „Komite des Vincenz-Vereins in Straßburg" mit Vereinen oder Personen, welche die Verbreitung der „Kleinen katholischen Unterhaltungen" sich in der Schweiz zur Aufgabe machen wollen, in direkte Verbindung treten.

(Siehe Beiblatt zu Nr. 2.)

Provinz, in einem zu diesem Zwecke nahe bei jenen Kirchen gelegenen Kollegium, oder in einem andern, vom Bischofe auszuwählenden, angemessenen Orte zu ernähren und religiös zu erziehen, und in den kirchlichen Lehrgegenständen zu unterrichten.

„In dieses Kollegium sollen aber Solche aufgenommen werden, die mindestens zwölf Jahre alt, aus rechtmäßiger Ehe geboren, und des Lesens und Schreibens hinlänglich kundig sind, und deren Gemüthsart und Wille hoffen läßt, daß sie sich dem Kirchendienste auf immer widmen werden. Er will aber, daß vorzüglich die Söhne der Armen dafür erwählt werden, schließt aber die der Reichen nicht aus, wofern sie sich auf eigene Kosten ernähren, und Eifer an Tag legen, Gott und der Kirche zu dienen.

Diese Knaben wird der Bischof, die er in so viele Klassen, als ihm gut scheint, eintheilt, nach ihrer Anzahl, ihrem Alter und ihrem Forschritte im kirchlichen Unterrichte, theils, wo es ihm zuträglich scheint, dem Kirchendienste widmen, theils im Kollegium zur Unterrichtung zurückbehalten, und die Stelle der Ausgetretenen mit Anderen besetzen, so daß dieses Kollegium eine immerwährende Pflanzschule der Diener Gottes sei.

„Damit sie aber in dem nämlichen kirchlichen Unterrichte desto bequemer unterwiesen werden können; so sollen sie die Tonsur und die geistliche Kleidung immer tragen und in der Grammatik, dem Gesange, dem kirchlichen Rechnungswesen und andern nützlichen Kenntnissen Unterricht erhalten, die heilige Schrift, die kirchlichen Bücher, die Homilien der Heiligen und die Art und Weise der Ausspendung der Sakramente, besonders das, was zum Beichthören zuträglich scheinet, und die vorgeschriebenen Ritus und Ceremonien erlernen.

„Der Bischof sorge dafür, daß sie alle Tage dem Meßopfer beiwohnen und wenigstens alle Monate ihre Sünden beichten, und nach dem Ermessen des Beichtvaters den Leib unseres Herrn Jesu Christi empfangen, und an den festlichen Tagen in der Kathedral- und anderen Kirchen des Ortes dienen. Alles dieses und anderes, für diese Sache Zuträgliche und Nothwendige sollen die einzelnen Bischöfe mit dem Rathe zweier älterer, angesehener Stiftsherren, die sie selbst erwählen, wie der heilige Geistes ihnen eingibt, festsetzen und durch häufige Visitationen sich Mühe geben, daß es immerdar beobachtet werde. Die Ungearteten und Unverbesserlichen, und die, welche böse Sitten verbreiten, sollen sie nachdrücklich, wo es nöthig ist, auch durch Ausstoßung, bestrafen, und, alle Hindernisse beseitigend, was immer zur Erhaltung und Beförderung einer so frommen und heiligen Anstalt zu gehören scheinen wird, emsig besorgen."

Mögen diese gewiß heilsamen Bestimmungen des Konkordats und des Tridentinischen Concils durch die bevorstehende Seminar-Errichtung ihre baldige Erfüllung finden, wodurch die Wohlfahrt der Kirche wie des Staates befördert werden!

---

† Bisthum Chur. Obwalden. (Brief.) Die anmuthigen Kinderfeste, die im vorigen Jahre schon an einigen Orten gehalten worden, scheinen dieses Jahr sich vervielfältigen zu wollen. Eben vernehmen wir, daß am zweiten Weihnachttag in der Pfarrkirche zu Sarnen ein solches mit großer Erbauung gefeiert worden. Schon in früher Morgenstunde sammelten sich die lieben Kinder von Nahe und Ferne in dem geräumigen Tempel, wo ein liebliches Christkindlein, mit Blumengewinden umgeben, zur Verehrung ausgestellt war. Sehr zahlreich fand sich auch das übrige Volk ein. Während des feierlichen Hochamtes brachten die Kinder, wie einstens die bethlehemitischen Hirten, ihre bescheidenen Gaben mit fröhlichem Herzen dar. Die Festpredigt hielt der Hochw. Hr. Professor P. Augustin, Conventual von Muri-Gries. Mit Wärme und Nachdruck sprach der ausgezeichnete Redner von der Bedeutung des Vereines der heil. Kindheit und würdigte die großen Vortheile derselben. Sein Wort machte auf die Zuhörer einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Während der Predigt sammelten zwei Knaben und zwei Mädchen die Gaben des Volkes für ihre armen Clienten ein. Die Ausloosung der Taufnamen mußte wegen der schon langen Dauer des Gottesdienstes auf einen andern Tag verschoben werden.

— * **Schwyz.** Unlängst ging ein „Intoleranzgeschrei" durch die ganze freisinnig genannte Presse bezüglich der Beerdigung eines Protestanten in der Gemeinde Steinen; hierauf berichtet nun die Schwyzerzeitung folgenden Thatbestand, woraus hervorgeht, daß hier wie gewöhnlich die Toleranz auf Seite des kath. Pfarrers, die Intoleranz auf Seite der falschberichtenden Presse lag. Johann Lük aus Würtemberg lebte seit Jahren als Metzgerknecht in der Gemeinde Steinen. Hatte er auch nie an gottesdienstlichen Handlungen theilgenommen, so zeigte er sich im Uebrigen, weniges Menschliche abgerechnet, als einen rechtschaffenen Bürger und war in der Gemeinde gut gelitten. Schon vor einem Jahr wurde dieser Knecht gefährlich krank. In dieser sowie in seiner letzten Krankheit besuchte ihn der Hr. Ortspfarrer Anna öfters, was den Kranken so freute, daß er den Seelsorger nicht genug zu baldigem Wiederkommen einladen konnte, um Erneuerung des Besuchs, falls er länger ausblieb, nachsuchen ließ und sich auch zu Andern sehr vergnügt über die Besuche des Hrn. Pfarrers äußerte. Und warum dies? Der Hr. Pfarrer hielt sich von jeder Unterscheidungslehre streng ferne. Wohl aber tröstete er

den Kranken, erging sich über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, über die Barmherzigkeit und das Vertrauen auf Gott und die Anschließung des Menschen an ihn und erweckte im Kranken die Wiederbelebung einiger in seiner Jugend gelernten Gebetlein.

Ueber die Todesumstände, Anordnungen zur Begräbniß u. s. w. wußte der Hr. Pfarrer nichts und verfügte nichts, als daß er im Einverständniß mit dem Kirchenvogt den Platz hinter der Kirche als geeignete Beerdigungsstätte bezeichnete, auf welchem Platz andere Leichen ebenfalls bestattet werden, für welche keine „Familien-Gräbten" bestehen. Die Begräbniß erfolgte lediglich auf Anordnung desjenigen Meisters, bei dem Joh. Lük zuletzt in Condition gestanden, und nach des Letztern Wunsch selbst.

✝ **Bisthum Basel. Solothurn.** Der Jahreswechsel wurde hier in der Kollegiumskirche durch eine religiöse Abendfeier mit Predigt und Tedeum auf christliche Weise geschlossen. Ganz anders ging der Jahresschluß in andern Orten vor sich. So wurde z. B. in Zürich ungemessen geessen und — getrunken, noch ehe man das alte Jahr ausläutete. Die Hauptwache sei voll Arrestanten und Arrestantinnen gewesen, von denen man die artigeren mit einem Zuspruche entlassen haben soll, um nur Platz für die wüsten zu bekommen. In Luzern gieng's nach öffentlichen Blättern nicht viel schöner zu, aber die Polizei daselbst scheint duldsamer zu sein, als die zürcherische.

—* Schwarzbubenland. (Bf. v. 8.) Die hochwürdigen Pfarrer der Amtei Dornek-Thierstein gehen damit um, unter sich wieder ein förmliches Kapitel zu gründen. Bereits sind zu diesem Zwecke mit dem Hochwürdigsten Bischofe Unterhandlungen angeknüpft worden und eine Kommission hat den Auftrag erhalten, Kapitelsstatuten zu entwerfen. In der nächsten Frühlingsconferenz soll darüber definitiv abgesprochen werden. — Am 1. Jänner starb zu Rodersdorf im hohen Alter der Vater des dortigen Pfarrers. Dem trauernden Sohne hätte wohl kein schönerer Trost werden können, als seine Pfarrgemeinde ihm gab. Die Gemeindsvorsteher selber trugen die Leiche zu Grabe und es war im ganzen Dorfe nicht eine Haushaltung, von der nicht zwei oder drei Personen am Leichenbegängnisse Theil nahmen. Die Kirche war angefüllt wie an einem hohen Festtage und Jedermann ging zum Opfer, das weibliche Geschlecht in schwarzen Trauerkleidern — wie für einen Blutsverwandten. — Ehre einer Gemeinde, die ihre Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Seelsorger auf so edle Weise zu erkennen gibt!

—* Luzern. (Eingesandt.) Es ist Sache der Billigkeit und der edlen Theilnahme, daß besonders die hochwürdige Geistlichkeit jungen, angehenden Künstlern im Fache der heiligen Kunst durch Anerkennung und Abkauf ihrer Werke, theils die Möglichkeit und die Mittel verschaffe ihr Vorwärtsschreiten zu bewirken, theils auch ihren rühmlichen Eifer fördere. — Zu solch wohlthätigem Werke wird sich der hochwürdige Geistliche um so eher entschließen dürfen, wenn er im Preise und in der Trefflichkeit der zu liefernden Sache seine billigen Erwartungen erfüllt findet. Einen solchen jungen, angehenden Künstler im Fache der Heiligenbilder kennt Einsender dieß zu Luzern in der Person des Herrn Wiki, Lithograph. Möge der hochwürdige Leser sich nur für Abnahme wenigstens einer Lieferung an diesen empfehlenswürdigen Künstler wenden, und er wird finden, daß diese wenigen Worte auf Wahrheit und Erfahrung gegründet sind.

—* Hohenrain. Den 3. Jänner sind die zwei Schwestern aus dem Orden vom hl. Kreuz (Theodosische Schwestern) hier eingetroffen, um unsererArmenanstalt im Ibenmoos vorzustehen. Die Gemeinde Hohenrain (bemerkt die Luzerner Ztg.) kann aus dieser Berufung nur gute Früchte zu erwarten haben.

—* **Aargau.** (Brief.) Das am 3. Jänner in Baden versammelte Landkapitel Regensberg hat an die Stelle des zum Stiftsdekan nach Zurzach beförderten Herrn J. Huber, den Herrn Kammerer und Pfarrer Ph. Saxer in Wislikofen zu seinem Dekan und den Herrn V. Keller, Pfarrer in Schneisingen zum Kammerer gewählt. Die ganze Wahlverhandlung legte aufs Neue den Beweis von der kollegialisch-brüderlichen Gesinnung des ehrwürden Kapitels ab.

Ausland. Rom. Die Gesammtzahl der gegenwärtig im römischen Kolleg studirenden Jünglinge beläuft sich auf 202; diese vertheilen sich auf die europäischen Ländergebiete wie folgt: Frankreich 35, Deutschland 34, England 25, Belgien 8, Schweiz 6, Ungarn 5, Schottland 4, Polen 3, Holland 2, Indien 2, Irland 2, Croatien 1, Spanien 1, Preußen 1, Amerika 1, Italien (Lombardei, Piemont, Modena, Kirchenstaat, Toskana, Neapel) 72. Es ist ein sehr ehrenwerthes Bestreben von Seiten des italienischen Klerus, Jünglinge von vorzüglicher Geistesanlage, die sich dem theologischen Studium widmen wollen, nach Rom zu senden.

— Der h. Vater, der als der eigentliche Gründer und Beförderer der Zeitschrift „Civiltà cattolica" betrachtet werden kann, hat abermals einen Beweis seiner Theilnahme für dieses Unternehmen und die Schriftsteller aus der Gesellschaft Jesu, die mit Abfassung dieser Zeitschrift beauftragt sind, gegeben; indem er diesem Werke das Hospiz beim Vatikan überlassen hat. In Folge hiervon wird die Druckerei der genannten Zeitschrift dorthin verlegt und sollen die an derselben beschäftigten Väter dort ihren Wohnsitz nehmen. So wird denn, wie im siebzehnten Jahr-

hundert in dem französischen Städchen Trevoux das für die Herausgabe der Trevoux'schen Zeitschrift bestimmte Kolleg der Gesellschaft Jesu bestand, auch fernerhin in Rom im Schatten des Vatikan das Kolleg der „Civiltà cattolica„ blühen, und wie die Väter Petau und Tourmenin jene obengenannte Zeitichrft verherrlichten, so wird die letztere durch die Namen der Väter Tagarelli, d'Azeglio, Pianciani und Liberatore Berühmtheit erlangen.

— Durch ein vom heiligen Vater unterzeichnetes Dekret ist das bekannte irvingianische Werk: „Ueber den Rathschluß Gottes mit der Menschheit und der Erde" auf den Index gesetzt worden.

* **Preußen.** [Diplomatische Intervention zu Gunsten der Protestanten.] Bekanntermaßen existirt in Europa ein „Evangelischer Bund" der sich die Wahrung der evangelischen Interessen zur Aufgabe gemacht. Dieser sandte neulich eine Gesandtschaft an den König von Preußen, um dessen Intervention zu Gunsten der Wiedertäufer in verschiedenen Staaten nachzusuchen. Der König entsprach und ließ dem Evangelischen Verein die schriftliche Antwort zustellen: „daß er seine Repräsentanten beiden Höfen von Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Meiningen und Schaumburg-Lippe angewiesen habe, baldthunlich die Aufmerksamkeit der betreffenden Regierungen auf die von der Deputation angeführten Thatsachen zu lenken, eine Untersuchung derselben von Seite der beteffenenden Regierungen zu veranlassen und bei denselben zu Gunsten einer gesetzlichen und billigerweise den Baptisten in jenen Ländern zu gewährenden Freiheit Schritte zu thun." Es ist hiermit dem „Evangelischen Bund" eine nicht hoch genug anzuschlagende Rücksicht erwiesen und zugleich die diplomatische Intervention bei souverainen Staaten zu Gunsten der Protestanten überhaupt und der Baptisten insbesondere offen ausgesprochen. Preußen benimmt sich hier offenbar als Schutzmacht des Protestantismus und der im Sinne des „Evangelischen Bundes" zu gewährenden religiösen Freiheit. Es ist nicht unsere Sache, dagegen etwas zu sagen; fortan aber wird die äußerste Ungerechtigkeit dazu gehören, katholischen Großmächten es übel zu nehmen, wenn sie zu Gunsten der kirchlichen Freiheit der Katholiken diplomatische Schritte bei Höfen thun, in deren Land das durch Verträge und Friedensschlüsse völkerrechtlich garantirte Recht der Katholiken verletzt wird. Darf Preußen eine solche diplomatische Stellung zu Gunsten der Protestanten einnehmen, obwohl die Katholiken $^2/_5$ seiner Bevölkerung ausmachen und Preußen verfassungsgemäß ein paritätischer Staat ist, so wird dies um so weniger dem Kaiserstaate Oesterreich oder Frankreich verargt werden, in deren Ländern die Protestanten eine viel kleinere Minderzahl bilden. Und findet sich Preußen zu solchen Schritten durch ein Ansuchen des „Evangelischen Bundes", der keine Auctorität zur Repräsentation des Protestantismus hat, veranlaßt, so haben katholische Großstaaten sicher allen Grund, sich zu Gunsten der katholischen Kirche zu verwenden, wenn sie von den katholischen Bischöfen oder dem Papste darum gebeten werden. Wir haben hiebei zunächst keine andere Absicht, als auf das Princip hinzuweisen, das in jenem Antwortschreiben zu Grunde liegt, und den Schreiern gegen jede Intervention zu Gunsten der bedrängten Katholiken einige Schamröthe in das Gesicht zu bringen.

* **Baden.** Se. Exc. der Erzbischof von Freiburg hat angeordnet, daß das Sanktissimum fortan das ganze Jahr hindurch in jeder Pfarre je eine Stunde, also abwechselnd von einer Pfarre zu andern ausgesetzt und angebetet werde, und daß sich hiefür in der gesammten Diözese Bruderschaften bilden sollen. Wir werden später auf die gütigst uns mitgetheilten Statuten zurückkommen.

Neapel. Die offizielle Zeitung in Neapel theilt ebenfalls den Text des österreichischen Concordats mit, aber, zu nicht geringem Befremden vieler, ohne den Artikel der Aufhebung des Placetum regium. In Folge einer gewichtvollen Nachfrage um Aufschluß, berief sich ein hochgestelltes Mitglied der neapolitanischen Regierung auf die Mailänder Zeitung. Diese war eben zur Hand, und enthielt, wie sich von selbst versteht, den ungeschmälerten Text des Concordats. Dem neapolitanischen Staatsmann blieb nun nichs anderes übrig, als — zu verstummen.

Frankreich. Die religiösen Kongregationen beiderlei Geschlechts vergrößern in Paris ihre Anstalten und errichten jedes Jahr neue Bauten. Vergangenes Jahr hat der Orden des heiligen Franziskus zwei neue Kapuzinerklöster errichtet, deren eines in der Rue Montparnasse gelegen ist, während das andere in der Rue du Faubourg St. Jacques sich befindet. Jetzt wird die Institution des Oratoriums „von der unbefleckten Empfängniß" aus der Rue de Calais in die Rue de Regard verlegt, wo eine Kapelle im größten Maßstab eingerichtet wird. Ein Gleiches geschieht in der Rue de Sevres, wo eine neue Kirche der Gesellschaft Jesu gebaut wird.

— Auch die berühmte Chartreuse des Portes bei Belley ist ihrer früheren Bestimmung widergegeben worden. Ein Mitglied des Carthäuserordens, Pater Dom Bernard, hat in Gemeinschaft mit zwei Brüdern und einigen Dienern in den letzten Tagen von diesem Gebäude widerum Besitz ergriffen.

Nachtrag.

—* Der Bundesrath hat eine Wahl in das Polytechnikum getroffen, welche Klerus nnd Volk mißstimmen wird, er hat nämlich den italienischen Apostaten de Sanctis, der unlängst das Sakrament der Beicht bestritt, als Professor der italienischen Literatur und Sprache berufen. — Soll durch solche Wahlen die kath. Geistlichkeit genöthigt werden, die Eltern vor dem Polytechnikum in Zürich zu warnen? Der Ruf des Seelenläugners Moleschott an die Hochschule war bereits ein schweres Fragzeichen für die christlichen Eltern. Die Kirchenzeitung liebt nicht, Andere zu verketzern und zu verdammen; allein warnen soll sie vor konfessionellen Mißgriffen, die nur zum Unheil des Vaterlandes führen können.

—* **Luzern.** (Brief v. 8.) Fast jeder Tag bringt uns Beweise, welche traurige Früchte die Sonntagsentheiligung trägt. Von Rothenburg und der Bahnlinie dem s. g. Kapf entlang wird geklagt, daß man nicht nur an Sonn- und Feiertagen ganz wie an Werktagen arbeite, Steine und Holz behaue u. s. w., sondern daß man diejenigen der Todesgefahr aussetze, welche die Kirche besuchen. So habe man letzten Sonntag, den ganzen Tag hindurch, Morgens vor Tagesanbruch bis Abends, ja in die Nacht hinein Felsen und Steine gesprengt, während die Leute in die Kirche gingen, so daß diese auf beiden Kirchenwegen der Gefahr ausgesetzt waren. Und welche Früchte bringt dieses Gebahren? Wenn Gott und seine Verordnungen so wenig gelten, werden dann Obrigkeit und ihre Verordnungen noch Geltung finden? Seit einiger Zeit bringt man fast jeden Tag einen an der Eisenbahn verunglückten Arbeiter nach Luzern ins Spital, der bald ein Bein, bald Beine und Arme, bald ein Aug, bald ein anderes Glied verliert; Unglück auf Unglück treffen die armen Arbeiter und doch will man die Augen nicht öffnen. Das sind die nächsten Folgen der durch die Eisenbahnarbeiten verletzten Sonntagsheiligung; andere, das sittliche und kirchliche Leben verletzende, werden nicht ausbleiben.

Im Jahre 1855 sind in der Stadt Luzern 196 Kinder geboren worden, wovon 36 außereheliche, ein trauriger Fortschritt im unsittlichen Leben.

—* Die Regierung von Bünden hat sich an den Bundesrath gewendet, um die Lostrennung seines Gebiets Puschlav von der Diözese Como zu betreiben nach dem Vorgange Tessins.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] Der Regierungsrath hat unter einer ziemlich großen Anzahl von Bewerbern den Herrn Pfarrer Portmann in Aesch zum Chorherrn in Münster gewählt.

Vakante Pfründen. Durch die nächsterfolgende Pensionirung des Herrn Pfarrers Meyenberg ist die Stelle eines Feldpredigers im I. Schweizerregiment in Neapel erlediget. Dieselbe ist mit dem monatlichen Einkommen von 200 Fr. 57 Cent. verbunden. Bei der Wiederbesetzung wird der Kanton Luzern bevorzugt. Anmeldungen und Zeugnisse sind durch die Staatskanzlei von Luzern an den Regimentskommandanten Herrn Oberst J. Staub einzusenden.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Bei Franz Kirchheim in Mainz erscheint auch im Jahre 1856 und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Katholik, der, eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von Dr. J. P. Heinrich und Chr. Monsang. **36r.** Jahrgang. 1856. In 24 halbmonatlichen Heften. Fr. 12. 90 Ct.

Diese, seit nunmehr fünfunddreißig Jahren bestehende und somit **älteste** katholische Zeitschrift Deutschlands wird auch fernerhin fortfahren, ihr vorgestecktes Ziel: „Belehrung und Warnung" vom Standpunkte unserer heiligen katholischen Kirche aus zu erreichen und namentlich alle auf dem Gebiete der Religion, des Christenthums und der Kirche auftauchenden Prinzipienfragen in der bisherigen allseitig, selbst in nicht wenigen erzbischöflichen und bischöflichen Ausschreiben ehrenvoll anerkannten Weise erörtern und behandeln, so daß es gar keinem Zweifel unterliegt, daß „der Katholik" auch im neuen Jahre seinen langjährigen wohlerworbenen Ruhm nicht nur bewahren, sondern selbst, wie noch jedes Jahr, noch immer mehr neue Freunde in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, und sogar über dessen Grenzen hinaus, sich erwerben wird.

Kirchen-Ornate.

Bei Unterzeichnetem findet sich — durch ganz neu angekommene Gegenstände vermehrt — vorräthig eine schöne Auswahl in verschiedenen Farben und Qualitäten von **Stoffen** zu **Kirchen-Ornaten** aller Arten, als zu Chormänteln, Meßgewändern, Stohlen, Velums, Fahnen, Traghimmeln ꝛc.; ferner von Meßgürteln, in Gold und Silber gestickten Verzierungen auf Chormäntel, Meßgewänder ꝛc., Stohlquasten, feinen, halbfeinen und ordinären Gold- und Silberspitzen, Borten und Fransen. Von **Meßgewändern, Stohlen** und **Velums** sind immer **verfertigte** vorräthig und werden solche, sowie alle übrigen genannten Gegenstände gerne zur Einsicht und Auswahl eingesendet.

Auf Verlangen werden auch Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Leuchter u. dgl. geliefert; Zeichnungen von solchen Gegenständen werden bereitwilligst mitgetheilt.

Für bisheriges Zutrauen höflichst dankend, verspricht fernerhin solide, schnelle und billige Bedienung und empfiehlt sich bestens

Joseph Räber,
Schneidermeister und Stiftssigrist
im Hof in Luzern.

Einer falschen Verbreitung zu begegnen, als bestände die Kirchen-Ornathandlung durch Ableben eines der Brüder Galli nicht mehr; setzt Unterzeichneter den Hochwürdigen Klerus und hohe Kirchenbehörden ergebenst in Kenntniß, daß stetsfort die geschmackvollsten Ornamente, Gefäße und Geräthschaften theils vorräthig, theils auf Bestellung aufs billigste bei ihm zu haben sind und sich zu geneigtem Zuspruche bestens empfiehlt:

Ant. Galli
in Hasle, Kanton Luzern.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.